Montenegro und Albanien unter österreichisch-ungarischer Verwaltung.

Von **Eugen Oberhummer.**

Mit 8 Abbildungen auf 4 Tafeln, VII—X.

Im Juli 1917 veranstaltete das k. u. k. Kriegspressequartier eine Informationsreise von Vertretern verschiedener Berufszweige nach Serbien, Montenegro und Albanien. Die Reise wurde in zwei Gruppen unter militärischer Begleitung ausgeführt. An der serbischen Gruppe nahmen auch einige Herren aus Ungarn teil, die montenegrinisch-albanische Gruppe bestand aus den Herren Ministerialrat Prof. Dr. Robert Bartsch, Hofrat Professor Dr. Josef Gruntzel, Schuldirektor Gustav Krützner, Dr. jur. Ernst Oberhummer, Handelskammerkonsulent Dr. Emil Perels, Oberlandesgerichtsrat Prof. Dr. Rudolf Pollak, Sekretär des Handelsmuseums Dr. Robert Scheu und dem Berichterstatter. Die Leitung der Reise und die Vermittlung mit den militärischen Stellen war dem Leutnant im k. u. k. Dragonerregiment Nr. 6 Willy Dittrich anvertraut. Ihm sowie besonders dem Kommando des k. u. k. Kriegspressequartiers sei an dieser Stelle der Dank für die dargebotene Gelegenheit, die Einrichtungen und Fortschritte unserer Verwaltung in den besetzten Gebieten kennen zu lernen, ausgesprochen, nicht minder auch den hohen Kommanden und Verwaltungsstellen in Montenegro und Albanien selbst für das weitgehende Entgegenkommen und die in großem Maße bewiesene Gastfreundschaft. Mir selbst war das besuchte Gebiet nicht

---

[1]) Nach einem in der Fachsitzung vom 5. November 1917 gehaltenen Vortrag mit Lichtbildern. Vgl. S. 56.

völlig neu. Im Frühjahr 1907 hatte ich gelegentlich einer Reise nach Dalmatien und Bosnien auch Montenegro und Skutari besucht. Unter so veränderten Verhältnissen die alten Eindrücke zu erneuern und neue Routen kennen zu lernen, war mir von außerordentlichem Wert.

Verlauf der Reise.

Vor dem Kriege führte der kürzeste und bequemste Weg nach Montenegro mit dem Eildampfer des Lloyd von Triest nach Cattaro und mit der Post oder besonderem Wagen weiter nach Cetinje. Unter den jetzigen Verhältnissen war natürlich nur der Landweg durch Bosnien möglich. Die von Touristen wegen ihrer landschaftlichen Schönheit sonst bevorzugte Einbruchsroute über Agram und Banjaluka durch das prächtige Vrbastal konnte wegen der noch immer fehlenden Bahnverbindung bis Jajce um so weniger in Betracht kommen, als es bei unserer knapp bemessenen Zeit darauf ankam, möglichst rasch das Hauptziel zu erreichen. Die einzige direkte Schnellzugsverbindung nach Bosnien und Süddalmatien führt derzeit mit einem beträchtlichen Umweg über Budapest und Szabadka (Maria-Theresiopel) nach abermaliger Überschreitung der Donau bei Erdöd durch Slawonien nach Bosnisch-Brod. Der schon vorher auf der ganzen Linie stark ausgeprägte Kriegsverkehr steigert sich hier an der Übergangsstelle zur bosnischen Schmalspurbahn, wo uns nach Mitternacht ein langer, dem Zivilzug vorangehender Militärzug aufnimmt. Der Morgen findet uns im Tale der Bosna zwischen Maglaj und Zepče. Bewaldetes Hügelland — wir sind in der Zone des Flysch — und mitteleuropäische Flora, selbst die Siedelungsformen muten uns noch heimatlich an. Ungemein malerisch wirkt, von der Morgensonne beschienen, die Burgruine Vranduk auf einem Umlaufberg der Bosna, darunter die weißen Steinhäuser der Ortschaft mit hohen schwarzen Dächern. Vom gewerbreichen Zenica, in einer freundlichen Talweitung gelegen, geht es nach kurzer Frühstücksrast weiter durch die zu bizarren Formen erodierten Sandsteinablagerungen des pliozänen Sees, der einst die Stelle der oberen Bosna einnahm, und hinaus in das weite Becken von Sarajevo, wo nach 27stündiger Bahnfahrt der erste Halt gemacht wurde.

Ein Tag in der Landeshauptstadt bot uns willkommene Gelegenheit, von erfahrenen Vertretern der Landesverwaltung über die dortigen Verhältnisse Erkundigungen einzuziehen und besonders die Schätze des Museums einer freilich flüchtigen Besichtigung zu unterwerfen. Der großzügige Neubau des Museums, in vier Gebäuden um den botanischen Garten gruppiert, war eben vor Ausbruch des Krieges vollendet und sollte mit den neu aufgestellten Sammlungen durch weiland Erzherzog Franz Ferdinand feierlich eröffnet werden, als das ruchlose Verbrechen vom 28. Juni 1914 mit grellem Licht die kommenden Ereignisse ankündigte. Seither sind die Sammlungen dem allgemeinen Besuch noch nicht geöffnet, aber für wissenschaftliche Studien jederzeit zugänglich. Durch den Direktor Dr. K. Patsch, seither als Hofrat in die Landesregierung berufen, und den Leiter der ethnographischen Abteilung, Kustos Ćurćić, wurde uns eine rasche Übersicht der ebenso reichen als wohl geordneten Bestände vermittelt, zugleich auch ein Einblick in die Bedeutung des von Patsch geleiteten „Institutes für Balkanforschung". Letzteres verfügt über eine große Bibliothek mit einem bedeutenden Bestand (etwa 3000!) an türkischen, persischen und arabischen Handschriften, die noch der Bearbeitung harren und die ständige Angliederung einer jüngeren orientalistischen Kraft an das Institut als ein Bedürfnis erscheinen lassen. Auch für einen jungen Geographen würde sich im Dienste des Institutes ein dankbares Feld der Betätigung ergeben.

Die Stelle der Mordtat am Kai der Miljacka bezeichnet eine schlichte Doppelsäule mit dem Bildnis des Erzherzogs und seiner Gemahlin, in seiner Einfachheit zugleich ein ergreifendes Denkmal an Ort und Zeit der Auslösung des gewaltigsten Völkerkampfes der Weltgeschichte! Auch über der sonst von buntem Leben erfüllten Stadt liegt der Druck der schweren Zeit. Wir sind noch im Monat Ramadan, der heuer mit dem 20. Juli zu Ende geht, und wie üblich verkündet nach Sonnenuntergang ein Kanonenschuß den Augenblick der Beendigung des Fastens und den Beginn harmloser Erholung und Lustbarkeit, die in mohammedanischen Städten bis tief in die Nacht zu währen pflegen. Aber auch im tür-

kischen Viertel fehlt die Stimmung, fehlen vor allem die kriegstauglichen Männer und nur einige abends beleuchtete Kaffeehäuser und Verkaufsläden sowie der Lichterkranz um das Minaret der Begovamoschee erinnern an die dem Koran gläubigen heilige Jahreszeit. Der nächste Tag führte uns wieder in stark besetztem Militärzug an Ilidže vorüber, wo das einstige Kurleben der Pflege verwundeter Offiziere gewichen ist — auch die Lokalzüge von Sarajevo verkehren längst nicht mehr — und über die große Wasserscheide zwischen Donau und Adria in das großartige Erosionstal der Narenta, dessen wechselvolle Szenerien jedem unvergeßlich bleiben. In Mostar wird nur so lange Halt gemacht, um sich ein eiliges Abendessen zu erkämpfen; denn hier wie in Sarajevo herrscht am Bahnhof ein beängstigendes Gedränge von Offizieren, Pflegerinnen und sonstigen Reisenden, die der Krieg von Ort zu Ort treibt. Dann geht es weiter bei Nacht durch Süddalmatien und im Morgengrauen begrüßt uns ein lang vermißter Anblick, das Meer! Zwar ist es nicht die offene See, die von Rechts wegen auch im Kriege dem friedlichen Bürger freien Spielraum gewähren sollte und nur infolge der von England aus früheren Jahrhunderten unentwegt festgehaltenen Seeräuberpolitik für friedlichen Handel und Verkehr verschlossen ist. Gleichwohl muten uns die Fischerbarken in der Bucht von Castelnuovo wie eine liebe Erinnerung an sonnige Stunden an den Küsten des Mittelmeeres an. Bald ist nach abermals 14stündiger Fahrt die Endstation Zelenika erreicht, der Ausgangspunkt der Wege in die Bocche und nach Montenegro. Große Baracken mit Soldatenheim und Offiziersmesse kennzeichen die jetzige Bedeutung des kleinen Platzes, Aufschriften „Transporte nach Albanien Chinin fassen" das Ziel vieler hier durchmarschierender Truppenteile, russische Gefangene, wie ihr mongolischer Typus zeigt und ein kurzes Gespräch bestätigt, kasanische Tataren, bringen unser Gepäck zur ziemlich weit entfernten Schiffstation, wo eben ein Dampfer mit einem großen Truppentransport landet. Bald nimmt auch uns ein vollbesetzter Tender auf und beginnt die spannende Fahrt an Kreuzern, Torpedobooten und Hangars der Flugzeuge vorüber in den einzigartigen Hinter-

grund der Bocche. Der landschaftliche Zauber der aus einer Folge von ertrunkenen Längstälern und untergetauchter Sättel gebildeten Bucht[2]) bleibt gleichwohl eindrucksvoll, wie einst, da elegante Lloyddampfer die Verbindung mit Ragusa herstellten. Nach kaum anderthalbstündiger Fahrt landen wir in Cattaro, wo scharfe Kontrolle über alle Aussteigenden geübt wird. Rasch sind unsere Formalitäten erledigt und wenige Minuten darauf führt uns das bereitgehaltene Lastenauto die Lovćenstraße mit ihren wunderbaren Ausblicken hinan[3]). Schnell weitet sich die Aussicht über die ganze von steilen Gebirgshängen umrandete Bucht von Cattaro, dann breitet sich am Sattel von Fort Trinità, 231 m, überraschend die Bai von Teodo aus und bald schweift das Auge auch über die Bucht von Traste und das offene Meer. Da draußen, uns zu Füßen, ist der Krieg, und wenn auch augenblicklich keine Kampfhandlung vor sich geht, so fühlen wir uns doch in unmittelbarer Nähe der Front, wo unsere Flotte scharfe Wache hält zur Verteidigung der heimischen Küste.

Der Verkehr auf der Lovćenstraße ist jetzt weit reger als in Friedenszeiten und beeinträchtigt durch den in der trockenen Jahreszeit aufgewirbelten Staub einigermaßen den landschaftlichen Genuß. Zahlreiche Lastenautos mit militärischen Requisiten oder mit Hammelhäuten, einem der wichtigsten Ausfuhrerzeugnisse Montenegros, begegnen uns, dann überholt uns das Personenauto eines Generals, einheimische Fußgänger warten da und dort die Vorüberfahrt ab. Am meisten fesselt den Blick nächst dem Landschaftsbild die neue Seilbahn, welche von Cattaro über den Lovćen nach Cetinje führt und einen großen Teil des Lastenverkehrs bewältigt. Wir erhielten hier den ersten Begriff von den großzügigen Arbeiten unserer Verwaltung für die Verbesserung des Verkehrs und des Transportwesens in den besetzten Gebieten.

---

[2]) Die Bildung der Bucht ist ausführlich erörtert von L. v. Sawicki, Sulla Morfologia delle Bocche di Cattaro. Riv. geogr. Ital., 19 (1912), S. 1—39, kurz gekennzeichnet von N. Krebs bei Brückner, Dalmatien (Wien 1911, S. 17). Längstäler in weichem Sandstein, Querverbindungen in hartem Kalk; auch bei Hassert, Beitr. z. phys. Geogr. von Montenegro, S. 49

[3]) Vgl. hiezu Abb. 1 auf Taf. VII.

Die große Bedeutung solcher durch den Krieg veranlaßter neuer Transportmittel konnte ich nach meiner Rückkehr im Erzgebirge beobachten, wo der als Militärbergbau zu neuem Leben erwachte Betrieb in Zinnwald durch eine solche Förderbahn mit der Staatsbahnlinie Brüx—Moldau verbunden ist. Die Entlastung des Straßenverkehrs fällt an der Lovćenstraße um so mehr ins Gewicht, als nicht nur die Transportmittel zur Bewältigung sonst kaum ausreichen würden, sondern die Straße auch ihrer ganzen Anlage nach für die heutigen Bedürfnisse nicht berechnet war. Zur Zeit der Erbauung der Straße (1878—1881) dachte niemand an Kraftwagen von heutigen Abmessungen. Die schon auf der Spezialkarte erkennbaren überaus scharfen Kehren der kurzen Windungen unter dem Krstacsattel bilden für lange Wagen, wie unser Lastenauto, ein schwer zu nehmendes Hindernis; nur selten gelang die Überwindung im ersten Anlauf. Daß auch Unfälle nicht selten sind, zeigte uns ein zwischen Cetinje und Rijeka über den Straßenrand abgestürztes Auto, das erst nach mehrtägiger Arbeit geborgen werden konnte[4]). Ein zerschossenes Haus jenseits der montenegrinischen Grenze, ein paar Friedhöfe für Gefallene hoch oben am Gehänge des Berges erinnern an die Kämpfe vom Jänner 1916 und die ruhmreiche Erstürmung des Lovćen. Endlich ist die erste Paßhöhe des Krstac, 984 m, erreicht und in flotter Fahrt geht es hinunter in die Mulde von Njeguš, dem Urkanton des montenegrinischen Freistaates[5]). Hier ist seit jeher die übliche Raststelle auf dem Wege nach Cetinje. Auch hier zeugen neue Bauten von der Tätigkeit unserer Verwaltung, der sorgfältige Anbau in den Dolinen von der Fürsorge für Ausnutzung der spärlichen natürlichen Hilfskräfte des Landes. Sind wir doch hier im ödesten Karstgebiet, dessen Charakter Kurt Hassert[6]) vortrefflich geschildert hat.

---

[4]) Seit der Besetzung ist die Straße vielfach verbessert und besonders die scharfen Kehren durch Sprengungen und Unterbauten verbreitert worden, so daß die in der ersten Zeit so häufigen Unglücksfälle selten geworden sind.

[5]) Vgl. Abb. 2 auf Taf. VII.

[6]) Beiträge zur physischen Geographie von Montenegro. Erg.-H. 115 zu Peterm. Mitt., 1895, S. 72 ff., „Montenegrinische Landschaften". Der sorg-

Von dem bis 850 m eingesenkten Hochtal von Njeguš[7]) steigt die Straße in Windungen nochmals hinan zum zweiten und höchsten Paß, dem Golo Brdo („kahler Berg") 1274 m. Selbst in dieser Höhe beobachtete ich noch Anbau in kleinen Terrassen, bis nahe unter dem Paß. Als ich denselben zu Anfang April 1907 überschritt, lag der Schnee 1—2 m hoch neben der Straße und reichte in einzelnen Flecken seewärts bis etwa 800 m, auf der Landseite bis in die Straßen von Cetinje 670 m.

Auch der Abstieg von der Paßhöhe erfolgt zunächst in äußerst unwirtlichem Karstgelände; um so schärfer wirkt der Gegensatz zu der wohl angebauten Hochebene von Cetinje. Die Hauptfrucht ist hier wie in ganz Montenegro der Mais. Um Mittag, nach vierstündiger Fahrt von Cattaro (einschließlich der Rast in Njeguš), treffen wir in der Hauptstadt ein. Sie verdient diesen Namen jetzt mehr als noch vor einem Jahrzehnt. Damals hatte Cetinje noch einen wesentlich dorfähnlichen Charakter; auch die Ministerien waren in äußerst bescheidenen, meist eingeschossigen, höchstens einstöckigen Häusern untergebracht. Seither wurden alle Zentralstellen in einem stattlichen neuen Gebäude vereinigt, das jetzt das Militärgeneralgouvernement beherbergt. Der große Saal der Skuptschina dient als Offiziersmesse. Die Erhebung Montenegros zum Königreiche 1910 scheint wesentlich dazu beigetragen zu haben den patriarchalischen Charakter der Residenz abzustreifen. Denn auch sonst hat sich die Zahl der Häuser von städtischer Bauart sichtlich vermehrt.

Dieser Fortschritt erstreckt sich allerdings nicht auf die Gasthäuser. Das einstige Grand Hotel, das allein früher europäischen Ansprüchen einigermaßen genügte, ist jetzt für die Justizverwaltung eingerichtet und nur einige landes-

fältige Anbau des wenigen urbaren Bodens im Karstgebiete wird übrigens schon in früherer Zeit hervorgehoben, so von Hassert, Reise durch Montenegro (Wien 1893), S. 58; derselbe, Beiträge, S. 171 f., und J. G. Kohl, Reise durch Istrien, Dalmatien und Montenegro (1850), I, S. 288 f.

[7]) Während der Niederschrift dieser Zeilen geht mir das neueste Heft von Peterm. Mitt., 1917, S. 298 ff., zu mit dem Aufsatz von Lahner, Der westmontenegrinische Karst und sein hydrologischer Zusammenhang mit der Bucht von Cattaro (Kap. II: Das Njeguš Polje).

übliche Herbergen dienen als Gaststätten. Die meisten von uns werden in Privatquartieren ziemlich gut untergebracht. Die Mahlzeiten vereinigen uns im Regierungsgebäude, wo wir die Ehre haben, dem Generalgouverneur Exz. Grafen Clam-Martinitz, der soeben sein schwieriges Amt angetreten hat, vorgestellt zu werden und auch seinen um die Verwaltung hoch verdienten Vorgänger Exz. Weber von Webenau, Gen. d. Inf., kennen zu lernen. Die Zeit unseres Aufenthaltes in Cetinje ist hauptsächlich Informationen bei den verschiedenen Zentralstellen der Verwaltung gewidmet, welche uns bereitwilligst in weitgehendem Maße zur Verfügung gestellt werden. Sie finden im Anhang dieses Berichtes und den Arbeiten anderer Reiseteilnehmer ihre Verwertung.

Was Cetinje an sogenannten Sehenswürdigkeiten bietet, ist so oft beschrieben worden, daß eine Wiederholung hier erübrigt. Mit Rücksicht auf die Zeitumstände verdient jedoch Erwähnung, daß der Königspalast mit seinem ganzen Inhalt an Mobilar, Familienbildern und persönlichen Erinnerungen unter der Obhut eines alten Dieners völlig unberührt ist und vom König ohneweiters wieder bezogen werden könnte, falls ihm dies noch beschieden sein sollte. Der alte Palast, die sogenannte Bigliarda, dient als Kaserne. Eine wirklich neue Sehenswürdigkeit ist jedoch das von Feldwebel J. Schugar unter Mitwirkung des Malers Grabwinkler 1916/17 hergestellte große Relief von Montenegro in 1 : 10.000, ein überaus anschauliches Bild der wechselvollen Bodengestaltung des Landes bis zum Becken des Skutarisees und den nordalbanischen Alpen. Es ist in einem besonderen Holzbau hinter dem Palast untergebracht und wird in Zukunft für alle Besucher Cetinjes einen Hauptanziehungspunkt bilden.

Nicht vergessen möchte ich eines Umstandes, der uns in diesem trockenen Sommer die Natur des Karstlandes auch in der Hauptstadt nachdrücklich zum Bewußtsein brachte. War schon in Sarajevo das Wasser knapp, so daß die Leitungen und damit auch die Bäder während bestimmter Tagesstunden gesperrt blieben, so hatte Cetinje geradezu unter Wassermangel zu leiden. Nur eine sehr be-

schränkte Menge zum Waschen und Trinken wurde täglich für die Person zu gewissen Tagesstunden verabfolgt, Bäder überhaupt nur auf ärztliche Anordnung beigestellt[8]). Zweifellos wurde die Wassernot durch den ungewöhnlich heißen und trockenen Sommer verschärft, der auf dem Balkan anscheinend ebenso übernormale Temperaturen zeitigte wie in Mitteleuropa. Hatten wir doch schon bei der Fahrt durch die ungarische Ebene Temperaturen über 30°, ebenso in Sarajevo (17. Juli Maximum 31·6°), in Cetinje trotz der Höhe von 670 m von etwa 26° morgens bis 35° nachmittags bei blendender Sonne und lästigem Staub[9]). Auch in Podgorica und Skutari hielt sich die mittlere Tagestemperatur immer bei 30°, um nachmittags bis zu 34° (am 21. Juli in Podgorica angeblich 38°) zu steigen und morgens nur wenige Grade unter das Mittel zu sinken. Gewöhnlich hört man von den im Freien beschäftigten Offizieren nur von Sonnentemperaturen von 60—70° und darüber sprechen, was natürlich bei der Beobachtung mit einem gewöhnlichen Thermometer nur geringen Wert hat, vom persönlichen Standpunkt des der Sonnenstrahlung Ausgesetzten aber begreiflich erscheint[10]).

Die Weiterreise von Cetinje nach Rijeka bot zunächst das bekannte Bild der typischen Karstlandschaft, weiterhin mit dem scharfen Gegensatz der als echter Karstfluß mit beträchtlicher Wassermenge aus einer Höhle oberhalb der

---

[8]) Die 1891 erbaute Wasserleitung nach Cetinje führt von einem 7½ km Luftlinie südlich der Stadt hart an der dalmatinischen Grenze in 900—1000 m gelegenen Quellgebiet, der Obzovica, her. Vor Fertigstellung dieser Leitung pflegten, wie Hassert, Beiträge 99, berichtet, die Bewohner im Sommer ihre erschöpften Vorräte aus den Schneeresten auf dem Lovćen zu ergänzen. Vgl. dazu auch Hassert, Beiträge 133 f., über das Cetinjsko Polje und den oben genannten Aufsatz von Lahner über die Wasserversorgung im Becken von Njeguš.

[9]) Nach Hann, Klimatologie[3] III, 147, beträgt das Julimittel von Cetinje 22°, das mittlere Maximum 33·5°. Im Jahre 1917 war, wie ich nachträglich ermittelte, das absolute Extrem 34·4°.

[10]) Daß man mit einem gewöhnlichen Thermometer „Sonnentemperaturen" messen könne, ist ein in Laienkreisen weit verbreiteter und anscheinend nicht auszurottender Irrtum. Über die Methoden zur Messung der strahlenden Wärme, welche z. B. in Davos bei — 1·5° im Dezember über 60° steigen kann, siehe Hann, Klimatologie, I, S. 13 f.

Stadt hervortretenden Crnojevica (meist kurzweg „Rijeka", der Fluß, genannt) und des öden Karstgehänges, aus dem sich der flache Talboden wie ein grünes Band hervorhebt. Im Städtchen Rijeka selbst war eben Markttag und das freundliche Landschaftsbild dadurch anmutig belebt[11]). Unser Hauptaugenmerk galt dort der etwa 1½ km flußabwärts am Endpunkt der Dampfschiffahrt angelegten Fischereistation mit ihrem Kühl- und Trockenräumen. Wir werden später darauf zurückkommen.

Die Straße von Rijeka nach Podgorica führt zunächst wieder über Karstgelände mit sehr dürftigen Siedelungen, dann in die weite Ebene hinaus; für Montenegro der heißersehnte Kampfpreis des russisch-türkischen Krieges von 1877/1878. Die Erwartung eines üppigen Ackerlandes, das im alten Montenegro so sehr spärlich vertreten war, wird zunächst enttäuscht, doch findet die beschränkte Anbaufähigkeit ihre Erklärung, wenn man die tiefen Einschnitte der Flüsse beobachtet. Was auf der Karte und beim ersten Anblick eine fruchtbare Alluvialebene zu sein scheint, erweist sich zum großen Teil als eine zu Konglomerat verkittete Geröllablagerung am Rande des zum Binnensee gewordenen Dringolfes, dessen Überrest der heutige Skutarisee bildet. Stellenweise haben aber die Morača und ihre Zuflüsse auch tief in den unterlagernden Kreidekalk eingeschnitten[12]). Hier ist der wasserdurchlässige Boden nur mit einer geringen Humusdecke bekleidet und erst weiter gegen den See zu, wo sich einst die feineren Sinkstoffe ablagerten, nimmt die Humusdecke und damit auch die Vegetation zu (siehe unten S. 328).

---

[11]) Vgl. Abb. 4 auf Taf. VIII.

[12]) Nach Hassert, Beiträge 35, 37, wäre das nur oberhalb der Wesirbrücke nördlich von Podgorica, also bei der Zeta, der Fall. Ich glaube aber den Einschnitt in schräg einfallende harte Kalke bei der Vorüberfahrt auch weiter abwärts erkannt zu haben, wo die Straße von Rijeka zuerst das Ufer der Morača erreicht und beiderseits inselartige Kalkhügel (90 beziehungsweise 160 m) das hier nur 20 m über dem Meeresspiegel gelegene Flußbett überragen; Spezialkarte 36, XX, Cetinje. Leider war bei der gemeinsamen Fahrt keine Gelegenheit zu halten und die Stelle zu untersuchen. Der Einschnitt schien mir hier etwa 10 m tief. Vgl. auch Hassert, Reise, S. 158, Beiträge, S. 129.

Bis 1878 gab es in Montenegro keine Siedelung, die man nach unseren Begriffen hätte als Stadt bezeichnen können; auch Cetinje hatte damals einen dorfartigen Charakter (siehe oben) und konnte höchstens mit einem Marktflecken verglichen werden. Mit der Ebene von Podgorica erhielt das kleine Land erst einen Wohnplatz von ausgeprägt städtischem Charakter[13]). Mit seiner jetzt auf 9200 (Cetinje nur 5300) Einwohner angegebenen Bevölkerung war es überhaupt der größte Ort des Landes und als solcher eine Art zweiter Hauptstadt, wo König Nikolaus in seiner am rechten Moračaufer erbauten Villa gern während des Winters zu weilen pflegte. Seit den Neuerwerbungen im Balkankrieg wird es jedoch von Djakova (14.100 Einwohner) und Ipek (14.200 Einwohner) an Volkszahl übertroffen.

Die alte malerische Türkenstadt mit ihren Moscheen und noch jetzt ziemlich zahlreichen türkischen, d. h. mohammedanischen Bewohnern sowie dem alten verfallenen Kastell liegt ganz am linken Ufer der tief in Konglomerat eingeschnittenen Ribnica an ihrer Mündung in die Morača. Sie wird jetzt als Stara Varoš (Altstadt) bezeichnet im Gegensatz zu der erst seit 1878 entstandenen Mirkostadt (Mirkova Varoš) am rechten Ribnicaufer, von regelmäßiger Anlage mit modernen Häusern und dem großen Marktplatz. Man betritt letztere zuerst, wenn man mit dem Umweg über die Wesirbrücke, die 1½ km nördlich der Ribnicamündung über die Morača führt, sich der Stadt nähert. Unser Besuch in der Stadt galt nach einer Vorstellung beim Kreiskommandanten Oberst Streletz zunächst der im Regierungsgebäude untergebrachten Tabakfabrik, dann dem am Nordende der Mirkostadt errichteten Kreismagazin, worüber später noch zu sprechen sein wird. Die Tabakfabrik besteht seit 1903

[13]) Nach Hassert, Reise, S. 116, 170, pflegte man in Montenegro auch sehr kleine Orte, z. B. Andrijevica mit kaum 200 Einwohnern, als Stadt zu bezeichnen, wenn sie eine einigermaßen geschlossene Bauweise zeigten. In dem soeben erschienenen reichhaltigen und anregenden Werke von A. Haberlandt, Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Volkskunde von Montenegro, Albanien und Serbien (Erg.-Bd. XII d. Zeitschr. f. österr. Volkskunde, Wien 1917) wird S. 27 f. das montenegrinische Städtewesen besprochen, im besonderen Cetinje (dazu auch S. 2), Rijeka, Podgorica, Spuž; der städtische Charakter von Podgorica und Nikšič hat sich auf türkischer Grundlage entwickelt.

und scheint die bedeutendste in Montenegro zu sein. Wie die Feldfrüchte hatte auch die Tabakkultur unter der Dürre dieses Sommers zu leiden. Die Tabakerzeugung ist wie bei uns Regierungsmonopol und deckt anscheinend nicht den Bedarf. In Cetinje sah man an Fassungstagen die Bevölkerung in langen Reihen vor den Trafiken anstehen. Dagegen ist in Albanien die Tabakerzeugung frei und die Ware leicht erhältlich. Leider ist der dortige Tabak so stark, daß er nur wenigen Rauchern zusagt, während der montenegrinische von vorzüglicher, immerhin noch ziemlich starker Qualität ist.

Podgorica war für uns der Ausgangspunkt eines Vorstoßes in das Innere des Landes mit dem Hauptziel Nikšić. Der Weg dorthin führt durch die Zetafurche, dem bedeutendsten tektonischen Einschnitt im Baue des Landes[14]). Dieser Einschnitt zieht von der Ebene von Podgorica, dem innersten Winkel des einstigen Dringolfes, das Tal der Zeta, des bedeutendsten Zuflusses der Morača, nordwestlich aufwärts in das Becken von Nikšić und über die Dugapässe nach Gacko in der Herzegowina. Er scheidet die eigentliche Crnagora von dem östlichen Gebirgs- und Waldland, der Brda, und war in alter türkischer Zeit die Klammer, welche das kleine Staatsgebiet von außen zusammenschnürte. Bis über Nikšić reichte von N., bis Spuž von S. her türkisches Gebiet und von dieser für jene Zeit stark befestigten Linie[15]) aus erfolgten die meisten Angriffe der Türken gegen das montenegrinische Gebiet.

Über die Wesirbrücke hinweg ist bald der Zusammenfluß von Morača und Zeta erreicht, beide Flüsse tief eingeschnitten, blaugrün und klar. Im Winkel zwischen beiden, auf einem ebenen Vorsprung vor dem Gebirge, liegen die Ruinen von Doclea, der bedeutendsten römischen Siedelung auf montenegrinischem Boden. Nach ihr ist der illyrische Stamm der Docleatae und das älteste slawische Fürsten-

[14]) Über die Bedeutung der Zetafurche und ihrer Fortsetzung bis zum Gacko Polje vgl. Hassert, Beiträge, S. 50 ff., und „Reise", S. 19, 37 f.

[15]) Vgl. Hassert, Reise, Kap. 5: „Nach Nikšič und durch die Dugapässe nach Gacko"; ders., Beiträge, S. 50 f. über die strategische Bedeutung der Zetafurche.

tum des Landes, der Vorläufer des montenegrinischen Gemeinwesens benannt. Das Land hieß lateinisch Dioclia, serbisch Dioklitija. Das Adriatische Meer nannten die Serben „More Dioklitijsko", den See von Skutari „Dioklitijsko jezero". Seit dem 11. Jahrhundert wurde der Name Dioklitija verdrängt durch den des Flusses Zeta, der auf das Land überging. Daneben ist aber immer noch von Fürsten Dioklitiens die Rede, bis diese ihre Herrschaft um 1180 an Stephan Nemanja verloren[16]). Die bedeutenden und schon mehrfach untersuchten Ruinen von Doclea[17]), dessen Name in der Form Duklja noch jetzt an der Stelle haftet, konnten wir leider aus Mangel an Zeit nicht besuchen und fuhren weiter nach dem vielumstrittenen Spuž. Ein isolierter Felsklotz, von der Erosion herausgeschnitten, überragt den 50 m hohen Talboden um etwa 150 m und trägt auf seinem Gipfel eine scheinbar wohlerhaltene Festung, einst eine türkische Zwingburg gegen Montenegro, weithin das Tal beherrschend.

Einen ganz anderen Charakter hat Danilovgrad (60 m), nach Name und Bauart eine junge Gründung (1100 Einwohner), jetzt Sitz eines Bezirkskommandos[18]). Auf dem großen Platz vor dem Kommando liest man (in deutscher Aufschrift) „Franz-Josefs-Platz". Das Tal ist hier meist gut angebaut und kontrastiert scharf mit den sterilen, von dürftigem Gesträuch bewachsenen Gehängen, an deren (orographisch) rechter Seite die Straße nun rasch hinansteigt. Es gilt, die das Zetatal vom Becken von Nikšić trennende Schwelle zu überwinden. Immer höher klimmt die

---

[16]) Die ältere Geschichte Montenegros jetzt am besten bei C. Jireček, Geschichte der Serben, I (1911), kurz in meinen „Die Türken und das Osmanische Reich" (1917), S. 76 ff. Über die Namen Dioklitija und Zeta Jireček, S. 116.

[17]) Literatur über Doclea, zusammengefaßt von C. Patsch in Realenzyklopädie des klassischen Altertums, V, S. 125 ff., dazu der Ausgrabungsbericht englischer Archäologen in „Archaeologia", S. 55 (1896), S. 33—92, mit Plan. Hauptwerk jetzt P. Sticotti, Die römische Stadt Doclea. Wien 1913 (Akad. d. Wissensch., Schriften d. Balkankommission, Antiq. Abt. VI).

[18]) Nähere Schilderung von Spuž und Danilovgrad bei Hassert, Reise, S. 22 f.; er gibt die Einwohnerzahl von Danilovgrad zu 600 an, jetzt soll sie 1100 betragen.

schon vor 1890 erbaute Straße[19]) den steilen Berghang hinan, immer umfassender wird der Anblick. Lange fesselt uns das einem Schwalbennest gleich an den Steilhang der östlichen Talseite geheftete Kloster Ostrog, das zu besuchen uns leider die Zeit fehlte. Von der Straßenkehre bei Bogetići führt jetzt eine Zweigstraße in mehrfachen Windungen hinauf zum unteren Kloster (640 m), während das obere (880 m) nur auf steilem Fußpfade zu erreichen ist. Über der neuen Straße prangt in weithin sichtbarem Steinmosaik das Monogramm F J I.

Bald ist die Paßhöhe 750 m erreicht und öffnet sich der Blick auf den weiten Talkessel von Nikšić, dessen Rand 630 m in kurzem Abstieg gewonnen wird. Das ganze Bild rief mir lebhaft die Erinnerung an meine erste Balkanreise (1885) wach, als ich von Arta aus das damals noch türkische Epirus durchreitend, auf dem seither wenig begangenen Saumpfad über Pentepigadia[20]) den Rand des 150 m unter der letzten Paßhöhe gelegenen Beckens von Janina erreichte. Auch dieses ist ein Karstpolje wie jenes von Nikšić, das Landschaftsbild daher ein vielfach ähnliches.

Das Becken von Nikšić ist, von der seit 1912 erworbenen Metoja mit den Städten Ipek und Djakova abgesehen, das größte Kesseltal Montenegros (48 km²) und war nach Hassert (Reise, S. 37; Beitr. S. 132 f.) einst von einem See erfüllt, der sich noch in kleinen Resten am Westrand erhalten hat. Die mittlere Höhe des Polje kann mit 650 m angenommen werden. Der tiefste Punkt mit 625 m liegt in der Südostecke, wo der den Südrand begleitende Oberlauf der Zeta in einem Ponor verschwindet, um nach einem unterirdischen Lauf unter dem Planinicarücken hindurch am Fuße des Ostrog wieder zutage zu treten und die Talsohle in wenig über 50 m zu erreichen. Auf dieser in Luftlinie nur 6 km langen

---

[19]) Die Straße Rijeka—Podgorica ist nach Hassert 1882 erbaut, jene nach Nikšić fand er 1891 bereits vor und ist dieselbe auch auf der 1893 vom Landesbeschreibungsbureau des k. u. k. Generalstabes herausgegebenen Spezialkarte verzeichnet.

[20]) Früher die Hauptverbindung zwischen Arta und Janina ist dieser Saumweg seit Erbauung der dem Tale des Vyros folgenden Fahrstraße fast ganz verlassen. A. Philippson, Thessalien und Epirus, S. 244 f.

Strecke hat die Zeta also ein Gefälle von 575 m oder fast 10%[21]).

Nikšić selbst liegt 660 m hoch ziemlich in der Mitte des Beckens zwischen Hügeln, deren einer im W. die Stadt unmittelbar überragt und das alte türkische Kastell trägt[22]). Im O. erhebt sich auf einem 709 m hohen Hügel, weithin sichtbar, die mit russischem Gelde erbaute neue Bischofskirche, daneben der ursprünglich als Bischofsresidenz gedachte, dann für den König eingerichtete stattliche Palast, jetzt der Sitz der Kreisregierung.

Vom dortigen Kreiskommandanten, Oberstleutnant v. Philippovich, wurde uns ein überaus herzlicher Empfang zuteil und die kurze Zeit unseres Aufenthaltes war nach dem animierten Mittagtisch rasch ausgefüllt mit der Besichtigung der von unserer Verwaltung auch hier geschaffenen mustergültigen Einrichtungen. Das ähnlich wie in Podgorica und Cetinje eingerichtete Kreismagazin, die Fassungsstelle für das Militär, das Spital u. a. waren die Hauptobjekte, dazu ein Blick in das türkische Viertel, wo aus der Zeit vor 1878 sich auch hier noch eine kleine Zahl von Mohammedanern in der jetzt etwa 5000 Einwohner zählenden Stadt erhalten hat. Dagegen blieb es uns versagt, aus eigener Anschauung die neue Fahrstraße kennen zu lernen, welche von Nikšić in die dalmatinische Krivošije führt und in vierstündiger Autofahrt den Hafen von Risano zu erreichen gestattet. Unser Programm erforderte die Rückkehr auf der schon bekannten, leider jetzt überaus staubigen Straße nach Podgorica, wo der nächste Morgen noch Besuchen in verschiedenen Ämtern usw. gewidmet war. Ich hatte dabei Gelegenheit mich über die Arbeiten der k. u. k. Kriegsmappierung zu informieren, worüber später noch besonders gesprochen werden soll. Da eben Markttag war, bot auch der große Hauptplatz in der Mirkostadt ein lebensvolles Bild. Die nur 56 m hoch gelegene und nach S. exponierte

[21]) So nach der Spezialkarte. Nach Hassert, Beiträge, S. 107, kommt die Zeta schon in 500 m wieder zum Vorschein, um in Fällen bis auf 100 m hinabzustürzen. Leider konnte ich die von der Straße etwas abgelegene Stelle nicht aufsuchen.

[22]) Siehe Abb. 5 auf Taf. IX.

Stadt ist wegen ihrer hohen Sommertemperatur (siehe oben) berüchtigt und wie die ganze Zetaniederung und auch das Becken von Nikšić der Malaria ausgesetzt[23]). Doch tritt die letztere in Montenegro nur in leichterer Form auf und auch sonst scheinen die sanitären Verhältnisse in Podgorica ziemlich befriedigende zu sein. Die Stadt verfügt über treffliches Trinkwasser aus tief in die Schotterunterlage gesenkten Brunnen. Statt der früher üblichen Schöpfeimer und der dabei unvermeidlichen Verunreinigung wird das Wasser durch ein Pumpwerk mit Auslaufrohr emporgefördert. Ähnlich in Nikšić, wo der Grundwasserspiegel 10—15 m unter der Oberfläche liegt[24]).

Die Fahrt von Podgorica gegen den Skutarisee führt zunächst durch eine Ebene von abschreckender Öde. Wir befinden uns über den oben erwähnten Ablagerungen von Flußgeröll, wo alle Niederschläge versinken und die Oberfläche eine dürre Heide bleibt. In den Flußeinschnitten sieht man überall die Geröllbänke entstehen, so besonders in dem völlig trockenen Bett des Cijevna (Zem). Je mehr wir uns jedoch dem See nähern, desto mehr nimmt die Pflanzendecke und die Anbaufähigkeit des Bodens zu und geht allmählich in eine freundliche Parklandschaft über, durch welche träge die Plavnica, ein von der unteren Morača abgezweigter Flußarm, hindurchschleicht. Die Straße endigt bei einer nach dem Fluß genannten Gruppe von Magazinen, von wo eine Feldbahn für kleine Lastwagen mit Pferdebetrieb bis zu der für Motorbetriebe erreichbaren Dampferstation Plavnica führt. Vom schilfbewachsenen, je nach dem Wasserstand wechselnden Ufer gewinnen wir allmählich die topasgrüne Fläche des Sees und den Blick auf seine formenreiche nördliche Umrandung mit der bis um 1200 landfest gewesenen, 330 m hohen Insel Vranjina mit ihrem auffälligen Doppelkegel und der kleinen, von einer malerischen Burg gekrönten Insel Lesendra.

[23]) Vgl. die kartographische Darstellung der Malariagebiete bei Hassert, Beiträge, Taf. 2 Ebenda, S. 142 f., 150, über das Klima von Podgorica nach älteren, nicht ganz einwandfreien Beobachtungen (Jänner 5·5°, Juli 26·3° gegen −2·6°, 21·8° in Cetinje; Maximum 37·5°, Minimum −3·8°). Die Aufzeichnungen von 1917 ergaben als Mittel des August 27·8°, absolutes Maximum 37°.

[24]) Hassert, Beiträge, S. 37.

Nach der von Hassert[25]) entworfenen Tiefenkarte ist der See hier ungemein seicht und übersteigt die Tiefe bis weit hinaus nicht 1—2 m. Der See füllt nicht eine Wanne, wie sie anderwärts durch Erosion oder Abdämmung gebildet wird, sondern stellt nur den tiefsten, in wechselnder Ausdehnung vom Wasser überfluteten Teil der Ebene des alten Dringolfes dar. Der verhältnismäßig schmale Streifen größerer Tiefe von 7—10 m entlang dem Küstengebirge der Rumija läßt auf einen von der Rijeka zur Bojana ziehenden Flußlauf schließen, der vor der Aufstauung des Sees die Ebene entwässerte. Dieses alte Rinnsal allein ermöglicht den Verkehr für größere Dampfer, die nur bei Rijeka und Skutari, am Ein- und Ausgang, das Ufer erreichen können. Auch mit dem Hafen der Westküste Virpazar ist ein Verkehr bei niederem Wasserstand nur auf weite Entfernung möglich, indem der Dampfer im offenen See wartet und ein kleines Boot die Verbindung mit der Stadt vermittelt. Die Fahrt dorthin im Rinnsal der Crmnica oder des Virflusses, dessen Anschwemmungen die Bucht zum Teil ausgefüllt haben, zwischen Reihen von Bäumen, meist Weiden, und einzelnen eben erst trocken gewordenen Landflächen mit Weidevieh hindurch bietet ein höchst eigentümliches Bild[26]). Im Juli

---

[25]) Der Skutarisee. Globus, S. 62 (1892), mit Karte 1 : 150.000, dazu „Reise durch Montenegro", S. 188—196, und „Beiträge zur physischen Geographie von Montenegro", S. 126 ff. Eine neue Tiefenkarte, in 1 : 75.000, veröffentlichte F. Cvijić in seinem Atlas der großen Seen der Balkanhalbinsel: Jezera Makedonije, Stare Srbije i Epira. Belgrad 1902. Er verzeichnet am steilen Südwestufer mehrere tiefe Quelltrichter (**oka** „Augen"), deren einer bei Ragusa, östlich von Vir, sogar 44 m erreichen soll.

[26]) Siehe Abb. 6 auf Taf. IX. Bei meiner letzten Reise nach Albanien im Frühjahr 1918, über welche an anderer Stelle eingehender berichtet werden soll, fand ich am 17. April, nach einer längeren Periode schönen Wetters, den See um wenig höher als im Juli 1917; der Dampfer konnte weder in Virpazar noch in Skutari anlegen. Bei der Rückfahrt am 1. Mai hatte sich der Spiegel wesentlich gehoben (1·82 m über 0 oder dem niedersten Stand) und der Zwischenverkehr mit Tendern war nicht mehr nötig. Das Steigen des Sees in dieser Zeit ist wohl nur zum kleineren Teil unmittelbar auf die Ende April gefallenen Niederschläge, zum größeren wahrscheinlich auf Rückstauung der Bojana durch den von der Schneeschmelze angeschwollenen Drin zurückzuführen. Der höchste seit 2 Jahren am Pegel zu Virpazar beobachtete Stand des Sees beträgt 5·17 m über 0.

stand nur der unterste Teil der Bäume im Wasser, bei der gleichen Fahrt im April 1907 zur Zeit anhaltender Regengüsse sah ich das Wasser bis zur Krone, stellenweise bis zum Wipfel reichen. Der See erstreckte sich damals bis zu den Häusern der Stadt, wo jetzt die Boote in dem kleinen Flußhafen ankern. Als Ausgangspunkt der 1907/1908 erbauten, 42 km langen Bahn nach Antivari, der einzigen, über die Montenegro verfügt, und Umschlagplatz für den Seeverkehr, hat das von einer alten Burgruine überragte Städtchen eine gewisse Bedeutung; doch bleibt der Verkehr, wie er sich jetzt abspielt, umständlich und zeitraubend, da der Dampfer draußen oft stundenlang vor Anker liegen muß.

Die Weiterfahrt mit dem Dampfer „Pionier" bildete eine genußreiche Abwechslung gegen die staubigen Autofahrten der letzten Tage; der Blick auf das bis 1600 m ansteigende Küstengebirge der Rumija gewährte dabei dem Landschaftsbilde einen wirksamen Rahmen. In Široka am Fuße des im Balkankriege so viel genannten Taraboš (570 m), dem Seevorort und Badeplatz von Skutari[27]), mußten wir den Dampfer verlassen, um mit einem Tender in die Bojana einzufahren und vor dem von unserer Verwaltung neugebauten soliden Landungskai anzulegen. Um jedem Wasserstand zu entsprechen, mußte derselbe in bedeutender Höhe aufgeführt werden und war deshalb jetzt nur auf Treppen zu erreichen. Von Offizieren des höchsten Kommandos, Oberstleutnant Jucha und Major Popler, begrüßt und mit Autobus in unsere bis 3 km entfernten Quartiere, Hotel „Hungaria" und das noch im Bau begriffene Hotel „Europa" im N. der Stadt, geleitet, konnten wir in vorgerückter Abendstunde nur im Offizierskasino noch einen Besuch abstatten und nach der langen Fahrt von Podgorica uns auch physisch etwas erholen.

Skutari oder, wie es jetzt amtlich mit seiner albanischen, dem antiken Skodra entsprechenden Namensform heißt, Schkodra, ist so oft geschildert worden[28]), daß von einer

[27]) Siehe Abbildung 7 auf Tafel 10.

[28]) Siehe besonders Th. Ippen, Skutari und die nordalbanische Küstenebene. Sarajevo 1907. (Zur Kunde der Balkanhalbinsel, H. 5.) Über das Volkskundliche jetzt Haberlandt, a. a. O.

Wiederholung an dieser Stelle abgesehen werden kann. Unsere Aufgabe war, wie in Cetinje, zunächst auf Informationen bei den maßgebenden Stellen der Verwaltung gerichtet. Bei dieser ist, da es sich um ein unmittelbar an der Front gelegenes Gebiet handelt, der militärische Charakter naturgemäß noch schärfer ausgeprägt als in Montenegro. Die oberste Stelle führt die Bezeichnung „Höchstes Kommando in Albanien" und stand damals unter dem Befehl des Gen. d. Inf. Exz. J. Trollmann, dessen hervorragende Verdienste um die Eroberung von Montenegro und Albanien kürzlich durch die Ernennung zum Maria-Theresien-Ritter ausgezeichnet wurden. Unser Empfang bei ihm trug einen überaus herzlichen Charakter und erleichterte noch den Verkehr mit den ihm unterstellten Offizieren und Behörden, deren Entgegenkommen uns ebenso wie in Montenegro zu großem Dank verpflichtet; das gleiche gilt für die gastfreie Aufnahme, die wir auch hier in der Offiziersmesse genossen.

Mich selbst traf das Mißgeschick, an einer der am Balkan in der heißen Jahreszeit so häufigen Unterleibsstörungen ernstlich zu erkranken, so daß ich mich in Skutari auf Besuche und Gänge in der Stadt beschränken mußte und an keinem der von dort unternommenen Ausflüge teilnehmen konnte. Besonders schmerzlich war mir das bezüglich der von den übrigen Teilnehmern in allerdings sehr starker Tagestour ausgeführten Fahrt nach Alessio, S. Giovanni di Medua und an den Unterlauf des Matiflusses, wo dieser bei Miloti aus dem Gebirge in die Küstenebene tritt. Ich war meinerseits genötigt, Spitalshilfe aufzusuchen, die mir durch Vermittlung des Herrn Sanitätschefs Oberstabsarzt Dr. György seitens des k. u. k. Reservespitals in bereitwilligster Weise gewährt wurde.

Ich nehme gerne diese Gelegenheit wahr, für die vom Spitalskommandanten Herrn Oberstabsarzt Dr. Suzak und dem behandelnden Arzt Dr. Rogrün mir gewährte Pflege und Fürsorge meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Mein Unwohlsein hatte eine Verlängerung meines Aufenthaltes in Skutari zur Folge, so daß ich die Rückreise, begleitet von meinem Sohne, später als die übrigen Teilnehmer und in etwas langsamerem Tempo zurücklegte. Sie

bot mir noch Gelegenheit zu manchen wertvollen Beobachtungen, die aber nicht mehr in den Rahmen dieses Berichtes fallen. Hier sei vielmehr nur einem zusammenfassenden Rückblick nach allgemeinen Gesichtspunkten Raum gegeben.

Landesaufnahme.

Topographische Aufnahmen in militärisch besetzten Gebieten sind eine selbstverständliche Notwendigkeit und überall ausgeführt worden, wo es die Sachlage erforderte. Das ist vor allem in solchen Ländern der Fall, die bisher über keine eigene Landesaufnahme verfügten. In dieser Beziehung sind militärische Operationen immer von großem Nutzen für die Erdkunde gewesen. Napoleons Feldzüge haben den Anstoß zur topographischen Aufnahme der süddeutschen Staaten gegeben, die französische Expedition nach Griechenland 1828 die erste topographische Karte eines Balkanstaates gezeitigt, die österreichische Besetzung der Walachei 1856 die erste brauchbare Karte dieses Landes, der Russisch-Türkische Krieg 1877/1878 eine neue Grundlage für die östliche Balkanhalbinsel geliefert. Schon vorher (seit 1871) waren österreichisch-ungarische Offiziere im Auftrage des k. u. k. Militärgeographischen Institutes in den westlichen Teilen der Türkei tätig gewesen, um Material für die alte Generalkarte 1 : 300.000 zu gewinnen, lange Zeit die einzige einheitliche Darstellung der Halbinsel in einem größeren Maßstab. Seit 1894 ist an deren Stelle die technisch und inhaltlich bedeutend verbesserte neue Generalkarte 1 : 200.000 getreten, welche das jeweils verfügbare Material kritisch verarbeitet und wohl bei allen Operationen dieses Krieges das wichtigste Hilfsmittel gewesen ist[29]).

Die Grundlagen hierfür waren allerdings sehr ungleichmäßig. Eine modernen Anforderungen entsprechende Vermessung und Kartierung hatten eigentlich nur die zu unserer

[29]) Über die Geschichte der Aufnahmen auf der Balkanhalbinsel orientiert am besten das reichhaltige Buch von V. Haardt v. Hartenthurn, Die Kartographie der Balkanhalbinsel im 19. Jahrhundert, Wien 1903 (Sonderabdruck aus Bd. 21 u. 22 d. Mitt. d. k. u. k. Mil.-geogr. Inst.), besonders S. 67 f., 113 f., 148 ff. (ältere österreichische Aufnahmen), S. 319 ff. (russische Aufnahmen), S. 486 ff. (neue Generalkarte).

Monarchie gehörigen Teile der Halbinsel, also Bosnien und Dalmatien, aufzuweisen.

Von den übrigen Balkanstaaten hatten vor Beginn des Krieges Rumänien, Bulgarien und Griechenland eine selbständige topographische Aufnahme begonnen, Serbien allein eine solche für sein ganzes Gebiet (in den Grenzen vor dem Balkankrieg) durchgeführt. Die Arbeiten hierfür begannen 1879 und bereits 1885—1888 erschien die „Topographische Karte des Königreichs Serbien" in 95 Blättern 1 : 75.000. Sie schließt sich im Maßstabe, nicht aber in Projektion und im Gradnetz, an unsere Spezialkarte an, von der sie auch durch ihre farbige Ausführung, Geländezeichnung und cyrillische Schrift erheblich abweicht. Die Karte wurde daher durch das k. u. k. Militärgeographische Institut seit 1897 nach dem dortigen Zeichenschlüssel umgearbeitet und im Entwurf an unsere Spezialkarte angeschlossen. Inhaltlich weist diese Bearbeitung natürlich dieselben Mängel auf, wie das serbische Original. Schon die kurze, auf die Herstelluung desselben verwendete Zeit läßt erkennen, daß es sich dabei nicht um ein strengen Anforderungen genügendes Werk handelte, sondern um eine vorläufige, den dringendsten Bedürfnissen entsprechende Arbeit. Das ist mehrfach, auch von serbischer Seite (Cvijić) hervorgehoben worden[30]). Wieviel hier für eine Neuaufnahme noch zu tun blieb, zeigt die mir freundlichst zur Verfügung gestellte Probe der Arbeiten unserer Kriegsmappierung in der Mačva (Bl. 28, XXI, Mitrovica).

Montenegro hatte niemals eine eigene Landesvermessung. Die älteren Karten des Landes sind von K. Hassert[31]) und v. Haardt, a. a. O. besprochen. Die wichtigste Stelle darunter nehmen die im Original nicht veröffentlichten russischen Aufnahmen 1860—1866 und 1879 bis 1881 ein, welche auch der Übersichtskarte in dem um-

---

[30]) Über die serbische Landesaufnahme orientiert der Aufsatz von S. Truck, Die erste topographische Aufnahme des Königreiches Serbien (Mitt. d. Mil.-geogr. Inst., 1896) und v. Haardt, a. a. O., S. 261 ff., sowie des letzteren ergänzende Abhandlung „Die militärisch wichtigsten Kartenwerke der europäischen Staaten"; ebenda, 1908, S. 8 ff.

[31]) Zur kartographischen Kenntnis von Montenegro. Mitt. d. k. k. Geogr. Ges., 1894, S. 607—623; Beitr. z. phys. Geogr. usw., S. 12 f.

fassenden Werke von P. Rowinskij[32]) zugrunde liegen. Seither hat das k. u. k. Landesbeschreibungsbureau im Jahre 1893 eine Spezialkarte von Montenegro 1:75.000 in 10 Blättern herausgegeben, welche weiterhin evident gehalten und in der Ausführung der Spezialkarte der Monarchie angepaßt, nunmehr gleich der serbischen als eine Erweiterung der letzteren erscheint. Natürlich kann auch bei diesen Blättern nicht das Maß von Genauigkeit vorausgesetzt werden wie bei regelrechten Aufnahmen im Inland; doch war die Kenntnis von Montenegro damit auf eine ganz neue Grundlage gestellt.

Weit ungünstiger lagen bis zum Kriege die Verhältnisse in Albanien. Wie das ganze türkische Gebiet hatte es nie eine regelrechte Landesvermessung erfahren; nur die Küsten waren 1867—1870 durch die k. u. k. Kriegsmarine mit befriedigender Genauigkeit aufgenommen worden. Für das Innere lagen nur die Routen von Reisenden und die oben erwähnten Rekognoszierungen österreichisch-ungarischer Offiziere vor. Zu den gewöhnlichen Schwierigkeiten topographischer Arbeiten in türkischen Gebieten kamen hier noch die Gefahren seitens der einheimischen Bevölkerung, so daß Albanien tatsächlich bis vor wenigen Jahrzehnten zu den unbekanntesten Teilen Europas gehörte. Das ist nun allerdings durch die Tätigkeit entschlossener Reisender, wie Franz Baron Nopcsa, Karl Steinmetz, Erich Liebert, Theodor Ippen u. a. anders geworden; wir verdanken ihnen vor allem die Erschließung des früher für nahezu unzugänglich gehaltenen gebirgigen Nordalbanien. Wie sich unsere Kenntnis dieses Gebietes und dessen kartographische Wiedergabe von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart entwickelt hat, hat Baron Nopcsa kürzlich an dieser Stelle[33]) in einer eingehenden Studie dargelegt. Seine neue, auf ungemein zahlreichen Routenaufnahmen beruhende Spezialkarte von Nordalbanien 1 : 100.000 ist noch in Ausarbeitung begriffen.

Inzwischen kam der Weltkrieg und nach dem ruhmreichen Feldzug 1915/1916 die militärische Besetzung von Montenegro und Albanien, damit auch die Aufgabe der

[32]) Tschernogorija, 2 Bd., Petersburg, 1888/1897 (russisch).

[33]) Zur Geschichte der Kartographie Nordalbaniens. Mitt. d. k. k. Geogr. Ges., 1916, S. 520—585.

neugeschaffenen k. u. k. Kriegsmappierung. Dieselbe untersteht direkt dem k. u. k. Armeeoberkommando, speziell dem Chef des Generalstabs, und ist in dieser Stellung unabhängig von den beiderseitigen Landesverwaltungen wie auch vom k. u. k. Militärgeographischen Institut, das nur technische Behelfe liefert und zumeist die mechanische Vervielfältigung der Karten übernimmt. Wie bei der Landesvermessung innerhalb der Monarchie scheiden sich die Arbeiten in eine geodätische und eine topographische oder Mappierungsabteilung. Erstere konnte anknüpfen an die 1869 bei Skutari gemessene Basis und die darauf gegründete Dreieckskette von Ragusa bis Korfu mit Anschluß über die Straße von Otranto an das italienische Dreiecksnetz[34]). Doch erstreckte sich diese Triangulierung nur auf die Küstenzone. Für das Innere des Landes war die Arbeit neu zu beginnen und ist für Dreiecke 1. bis 3. Ordnung in überraschend kurzer Zeit durchgeführt worden, so daß die Meßtischblätter für die Mappierung jeweils mit einer größeren Zahl trigonometrisch festgelegter Punkte dotiert werden konnten.

Die Grundlage der Mappierung bilden natürlich die Meßtischarbeiten. Sie stellen an den Topographen hohe persönliche Anforderungen, da nur die warme Jahreszeit für Arbeiten im Freien günstig ist und dann die Ebenen vielfach von Fiebern heimgesucht sind. Im Winter erschweren heftige Regengüsse und Überschwemmungen die Arbeit außerordentlich oder machen sie ganz unmöglich. Im Gebirge wird, wie schon seit Jahren auch in der Monarchie, mit Hilfe der Photogrammetrie gearbeitet und durch Anwendung des Stereoautographen von Orel[35]) eine unter anderen Umständen kaum erreichbare Genauigkeit der Geländezeichnung erzielt. Die Originalzeichnung wird farbig in 1 : 50.000 ausgeführt und nach Möglichkeit und Bedarf im Rahmen der Spezialkarte 1 : 75.000 vervielfältigt. Meist wird zunächst

---

[34]) Ausführlich dargestellt in „Astronomisch geodätische Arbeiten des k. u. k. Mil.-geogr. Inst.", III (1875). Vgl. dazu v. Haardt, Kartographie der Balkanhalbinsel, S. 163 f., und die Übersichtsblätter zu dessen „Tätigkeit des k. u. k. Mil.-geogr. Inst. in den letzten 25 Jahren" (Wien 1907).

[35]) Siehe darüber die Ausführungen von E. Brückner in Mitt. d. k. k. Geogr. Ges., 1911, S. 229—242.

eine provisorische Ausgabe für den dienstlichen Gebrauch hergestellt. Der Öffentlichkeit können diese Blätter natürlich erst nach Beendigung des Krieges zugänglich gemacht werden. Dem Kommando der k. u. k. Kriegsvermessung verdanke ich den Einblick in einige dieser Blätter. Davon liegt mir jetzt Blatt 37, XXI, Skutari, in vier Entwicklungsstadien vor. Die erste Ausgabe erschien 1893 als Grenzblatt der oben genannten Spezialkarte von Montenegro und ist in der östlichen Hälfte fast leer. Bei meiner Reise 1907 benutzte ich die nach Zeichenschlüssel 1894 umgearbeitete Ausgabe von 1902, in welcher die vordem weißen Flächen vollständig ausgefüllt sind, allerdings in einer Art, welche den provisorischen Charakter der Zeichnung leicht erkennen und die Schichtlinien zum großen Teil als bloße Formlinien erscheinen läßt. Zu Kriegsbeginn lag eine nach Zeichenschlüssel 1905 hergestellte, bis 1914 berichtigte neue Bearbeitung mit brauner Geländezeichnung vor. Sie gibt nur das wieder, was durch die Einzelaufnahmen von Nopcsa u. a. festgelegt war und läßt die unvermessenen Partien weiß. Gegenwärtig (Ende 1917) hat bereits eine auf die neue Kriegsmappierung gegründete Ausgabe die Presse verlassen. Sie gibt mit ihren sehr dichten, in zartem Braun gehaltenen Schichtlinien (Abstand 20 m, im Flachland 10 m) und grünem Waldaufdruck ein sehr gefälliges Bild, in dem nur wie auch bei anderen neuen Blättern der Kriegsvermessung, die horizontale Schraffierung der breiten Wasserläufe etwas störend wirkt. Einige unausgeführte Partien im Hochgebirge, zeigen, daß auch diese Ausgabe noch nicht als endgültig zu betrachten ist und die Ergebnisse der photogrammetrischen Aufnahme noch nicht überall vorliegen. Was ich sonst in Podgorica und Skutari an Originalzeichnungen sehen konnte, so besonders von den so schwierig wiederzugebenden Flachuferstrecken des Skutarisees mit ihren periodischen Überschwemmungs- und Sumpfgebieten, den vielverzweigten Wasserläufen usw., läßt mit Spannung die Herausgabe der neuen Spezialkarte der westlichen Balkanländer erwarten. Sie wird für die Geographie der Balkanhalbinsel von unschätzbarem Werte sein, und wie immer sich die politischen Schicksale dieser Länder nach dem Kriege gestalten werden,

ein Denkmal ihrer Besetzung durch Österreich-Ungarn von bleibendem Wert bilden.

Während meiner letzten Reise (Frühjahr 1918) hatte ich Gelegenheit mich in Skutari und Tirana über die Arbeiten der „Kriegsmappierung" (im Etappengebiet) und der „Kriegsvermessung" (Arbeiten im Frontbereiche) weiter zu informieren. Da inzwischen hierüber von kompetenter Stelle, dem Kommandanten der k. u. k. Kriegsvermessungsarbeiten, Herrn Oberst H. Ginzel, in der Gesellschaft berichtet wurde und dieser Vortrag demnächst in Druck erscheinen soll, begnüge ich mich hier darauf zu verweisen.

Geologie.

Hierüber ist hier nur wenig zu sagen. Eine geologische Landesaufnahme ist nicht Sache einer für begrenzte Zeit eingesetzten Militärverwaltung, sondern eines auf dauernde Ordnung begründeten Staatswesens. So wurde in Bosnien nach Beendigung der militärischen Okkupation zunächst an eine vorläufige Gesamtaufnahme herangetreten, welche mit der von Mojsisovics, Tietze und Bittner bearbeiteten „Geologischen Übersichtskarte von Bosnien-Herzegowina" 1880 ihren Abschluß fand. Seither arbeitet die Geologische Landesanstalt in Sarajevo unter Leitung von F. Katzer an der Einzelaufnahme des Landes.

An die erwähnte Übersichtsaufnahme schloß sich sogleich eine solche von Montenegro durch E. Tietze, welcher auf Einladung des Fürsten 1881 das Land durchforschte und in seiner „Geologischen Übersicht von Montenegro" mit Karte 1 : 450.000 die Grundlage für weitere Forschungen schuf[36]). Ergänzt wurde seine Aufnahme später hauptsächlich durch die Arbeiten von L. Baldacci und Hassert. Hatte so in Montenegro die erste Aufnahme durch die Förderung seitens der Regierung einen halbamtlichen Anstrich, so blieb Albanien ganz der privaten oder durch auswärtige Mittel unterstützten Tätigkeit einzelner Forscher überlassen. Es genügt hier auf die Arbeiten von Franz Baron Nopcsa[37]) und H. Vetters[38]) sowie auf die von F. v. Kerner im Auftrage der Akademie 1916 unternommene Reise hinzuweisen.

[36]) Jahrb. d. Geol. Reichsanstalt, 1884.

[37]) Zur Geologie von Nordalbanien. Jahrb. d. Geol. Reichsanstalt, 1905. Zur Stratigraphie und Tektonik des Vilajets Skutari. Ebenda, 1911,

[38]) Geologie des nördlichen Albaniens. Denkschr. d. Akademie Wien. math.-nat. Kl., 1906.

Was in dieser Beziehung von der derzeitigen Verwaltung geschehen kann, beschränkt sich auf die Erkundung abbauwürdiger Bodenschätze. Der Leiter dieser montanistischen Abteilung in Cetinje ist im Zivilberuf Bergingenieur. Ich verdanke ihm wertvolle Mitteilungen, aus denen ich hier nur hervorheben möchte, daß an zwei Stellen des jetzigen montenegrinischen Staatsgebietes Braunkohlenlager von anscheinend bedeutender Ergiebigkeit aufgeschlossen worden sind.

Meteorologie.

Ein amtlicher meteorologischer Dienst bestand weder in Montenegro noch in Albanien. Wie im ganzen Türkischen Reich, wo ein solcher erst jetzt auf Veranlassung des Geographen an der neuen Universität, E. Obst, eingerichtet wird, war man auf die Aufzeichnungen privater Institute und freiwilliger Beobachter angewiesen. Nur vereinzelt ist das zerstreute Material unter allgemeineren Gesichtspunkten zusammengefaßt worden, so für die ganze Balkanhalbinsel zuletzt von J. Hann[39]), für deren Niederschlagsverhältnisse von T. Trzebitzky[40]). Das Klima von Montenegro haben K. Hassert[41]) und Feuvrier[42]) dargestellt. Für Cetinje liegt ein älterer Beitrag von Hann[43]) vor.

Aus Albanien hat Hann in seinem Handbuch längere Beobachtungsreihen von Skutari und Valona verarbeitet. In Skutari lieferte das dortige Jesuitenkollegium seit 1888 seine Beobachtungen an die Wiener Zentralanstalt; sie sind von Hann in Met. Zeitschr., 1911, S. 176 f., in ihren Mittelwerten zusammengefaßt.

In den von Österreich-Ungarn besetzten Gebieten wurde seither ein meteorologisches Beobachtungsnetz eingerichtet, dessen oberste wissenschaftliche Leitung bei der festen Feldwetterstation in Belgrad unter Prof. V. Conrad (früher in Czernowitz) liegt. In Montenegro unterstehen die Be-

[39]) Handb. d. Klimatologie, 3. Aufl., III, 1911, S. 143—167.

[40]) Studien über die Niederschlagsverhältnisse auf der südosteuropäischen Halbinsel, Sarajevo 1911. (Zur Kunde der Balkanhalbinsel, H. 14.)

[41]) Beiträge zur phys. Geographie von Montenegro, S. 140—155.

[42]) Annuaire Soc. Mét. de France, 1907, S. 153—160.

[43]) Zum Klima von Cetinje. Met. Zeitschr., 1893, S. 157—160.

obachtungen der statistischen Abteilung des Generalgouvernements und dienen hauptsächlich den praktischen Bedürfnissen der Landwirtschaft, beschränken sich daher auf Temperatur und Niederschläge. Solche „klimatische" Stationen ohne barometrische Beobachtungen befinden sich jetzt in Cetinje, Podgorica, Nikšić, Kolašin und Plevlje. In Albanien ist schon seit etwas längerer Zeit ein relativ dichtes Beobachtungsnetz eingerichtet mit größeren Stationen (auch für Luftdruck, Feuchtigkeit, Winde) in Skutari und Tirana, kleineren in Puka, Kruja, Elbasan, Berat und Fieri. Die abgesehen von Griechenland, Bosnien und Bulgarien noch auf sehr mangelhafter Grundlage ruhende Klimatologie der Balkanhalbinsel wird durch das neue serbisch-montenegrinisch-albanische Netz eine außerordentliche Verbesserung erfahren.

Statistik.

Hier mußte unsere Verwaltung ganz von vorn beginnen. Für Montenegro lag nur sehr mangelhaftes Material, für Albanien außer den kommerziellen Berichten der Konsulate gar keines vor.

Wie es mit der Bevölkerungsstatistik von Montenegro bestellt war, zeigt ein Blick in das von Geographen meist benutzte Quellenwerk, die früher von E. Behm und H. Wagner, später von A. Supan als Ergänzungshefte zu Petermanns Mitteilungen herausgegebene „Bevölkerung der Erde". Volkszählungen scheinen hiernach wohl stattgefunden zu haben, doch ist über ihre Durchführung und die Ergebnisse im einzelnen nie etwa Genaueres bekannt worden. Nach einer unkontrollierbaren Angabe von Sp. Gopčević soll die Zählung von 1838 107.000, jene von 1849 120.000, von 1852 124.890 Einwohner ergeben haben[44]). Die Zählung von 1864 ergab[45]) 196.238. Verdächtig ist, daß fast genau dieselbe Ziffer von 196.329 in der amtlichen Angabe von 1878 wiederkehrt, welche sich aus der Summierung der Ziffern für die 8 Nahien (Bezirke) des Fürstentums ergibt, Gopčević aber auf 170.000 reduzieren zu müssen glaubt[46]).

[44]) Nach Bev. d. E., V (Erg.-H. 55), S. 23.

[45]) Augsburger Allgemeine Zeitung vom 19. April 1865, nach Geogr. Jahrb., I, S. 47.

[46]) Bev. d. E., a. a. O.

Durch den Berliner Kongreß wurde das Gebiet des Fürstentums auf mehr als das Doppelte erweitert; nach der damaligen Gothaer Messung betrug das alte Gebiet 4366, das neue 5109, das ganze 9475 qk[47]). Letztere Ziffer mußte alsbald wieder auf 9030 qk abgeändert werden, da es Montenegro nicht gelang das ihm zugesprochene albanische Gebiet von Gusinje in Besitz zu nehmen, wofür es 1880 durch das kleinere, aber als Küstenstrich wertvollere Gebiet von Dulcigno entschädigt wurde[48]). Die Bevölkerung des erweiterten Gebietes wurde von Gopčević auf 286.000 berechnet, doch scheint er später diese Ziffer selbst auf 272.900, davon 180.000 für das alte, 92.000 für das neue Gebiet eingeschränkt zu haben. Für 1882 wird eine offizielle Schätzung (nicht Zählung) von 236.000 mitgeteilt[49]). Trotzdem nahm B. Schwarz in seinem bekannten Buch „Montenegro" (Leipzig 1883) höchstens 160.000 an, weshalb man sich in Gotha auf das Mittel von 200.000 einigte. Das Areal wurde 1890 nach planimetrischer Messung von B. Trognitz auf Vogels Karte in Stielers Handatlas zu 9080 (9085) km² berechnet[50]), welche Ziffer bis zur neuen Erweiterung durch den Balkankrieg Geltung behielt und wohl mehr Vertrauen verdient als die unkontrollierbare amtliche Angabe von 8433 km².

Der nächste statistische Bericht[51]) wird durch folgende bezeichnende Bemerkung eingeleitet: „Eine Zählung der Bevölkerung scheint(!) am 7. November 1896 stattgefunden zu haben, die Ergebnisse wurden 1897 von dem türkischen Gesandten (!) in Cetinje der Redaktion des Hofkalenders mitgeteilt." Die Bevölkerung wird nach den nunmehr um die Primorje (Küstenland) auf 9 vermehrten Bezirken und deren Hauptorte sowie nach Konfessionen, zusammen 227.841 — 25 auf 1 km² angegeben.

Die letzte Ausgabe der Bev. d. E.[52]) berichtet kurz: „1906 wurden der Redaktion des Hofkalenders folgende

---

[47]) Bev. d. E., VI (Erg.-H. 62), S. 21.
[48]) Bev. d. E., VII (Erg.-H. 69), S. 16.
[49]) Bev. d. E., VI und VII, a. a. O., VIII, S. 45.
[50]) Bev. d. E., VIII (Erg.-H. 101), 45; S. 32.
[51]) Bev. d. E., X (Erg.-H. 130), S. 66.
[52]) XIII (Erg.-H. 163, 1909), S. 127.

Zahlen mitgeteilt: Griechisch-Orthodoxe 223.500, Katholiken 12.500, Mohammedaner 14.000, zusammen 250.000."

Seither erfolgte durch den Balkankrieg 1913 eine neue bedeutende Erweiterung des Staatsgebietes. Der Hofkalender beziffert den Zuwachs mit 5100 km², was mit den oben angenommen 9080 km², zusammen 14.180 km² ergibt. Peucker berechnete 14.700 km²; bei unserer Verwaltung selbst wird vorläufig 15.000 km² angenommen. Das Gebiet des k. u. k. Generalgouvernements ist also jedenfalls größer als Oberösterreich oder Kärnten, dagegen erheblich kleiner als Niederösterreich oder Mähren.

Über die Bevölkerung des neuerworbenen, vorher türkischen Gebietes waren bis vor kurzem nur sehr unsichere Schätzungen möglich. Die letzten Jahrgänge des Hofkalenders geben für das alte Gebiet 285.000 (Zählung 1909?), für das neue etwa 150.000, zusammen also 435.000 Einwohner; Peucker schätzte auf 450.000, Statesman's Yearbook 1914 auf 516.000 Einwohner (286.000 altes, 230.000 neues Gebiet). Eine Zählung konnte wegen des fast unmittelbar an den Balkankrieg sich anschließenden Weltkrieges in Montenegro ebenso wenig wie in einem der anderen Balkanstaaten vorgenommen werden. Für unsere Verwaltung mußte es daher eine der ersten Aufgaben sein, durch statistische Erhebungen über Bevölkerung, Grundbesitz, Viehstand usw. zu einer Klarheit über die tatsächlichen Verhältnisse zu kommen. An brauchbarem statistischen Material wurde nichts vorgefunden, sei es, daß solches überhaupt nicht vorhanden oder vernichtet oder bei der Flucht der Landesregierung mitgenommen war. Die Leitung der Arbeiten oblag Reserveoffizieren, welche in der k. k. Statistischen Zentralkommission ihre fachmännische Praxis erhalten hatten, zunächst Oberleutnant G. Reif, dem wir auch die meisten hierauf bezüglichen persönlichen Auskünfte verdanken. Eine vorläufige Zählung vom Oktober 1916 ergab[53]) eine Gesamtbevölkerung von rund 437.000. Davon entfielen auf die Kreise Cetinje 41.111, Nikšić 71.002, Stari Bar 28.135, Podgorica 58.462, Kolašin 47.600, Plevlje 47.237, Ipek 142.944. Die Durch-

[53]) Österr. Monatsschr. f. d. Orient, 1917, S. 153, 267.

führung einer genauen Volkszählung war für September 1917 in Aussicht genommen, mußte aber mit Rücksicht auf andere dringliche Aufgaben der Verwaltung zurückgestellt werden.

In Albanien hat 1916 ebenfalls eine vorläufige Zählung stattgefunden. Mit der Verarbeitung der Ergebnisse ist der durch seine Aufnahmen und Forschungen in Südafrika, zuletzt auch in Albanien bekannte Topograph F. Seiner, jetzt Direktor des Statistischen Landesamtes, betraut, welcher sich eine Anzahl junger Albaner als Hilfskräfte herangezogen hat. Eine der Hauptaufgaben des dortigen statistischen Dienstes, der sich natürlich auch auf gar keine Vorarbeiten stützen konnte, wird die Zusammenstellung eines Ortslexikons sein. Ein anderes schwieriges, aber zur Klarstellung des Personenstandes wohl unerläßliches Unternehmen war die Einführung der bisher nicht allgemein üblichen Familiennamen. Für 1. März 1918 wurde die endgültige Volkszählung mit genauen Durchführungsbestimmungen angeordnet. Bei den außerordentlich schwierigen Verhältnissen kann dieselbe jedoch in den einzelnen Bezirken erst nach längerer Zeit zum Abschluß kommen.

Für die Hebung der geistigen Kräfte des Volkes ist dort außerdem eine „Literarische Kommission" tätig, welcher die albanischen Sprachforscher Prof. M. Lambertz, Dr. G. Pekmezi und einheimische Literaten angehören. Hauptaufgaben dieser Kommission sind Förderung der albanischen Literatur, Vereinheitlichung der Schriftsprache, für welche der zwischen ghegischen und toskischen Mundarten die Mitte haltende Dialekt von Elbasan als Grundlage dienen kann, Herstellung von Schulbüchern in der Schriftsprache, Festlegung der Rechtschreibung nach dem auf dem nationalen Kongreß in Monastir 1909 beschlossenen Einheitsalphabet usw.

Verwaltung.

Da über Verwaltung und die wirtschaftlichen Verhältnisse von anderen Teilnehmern[54]) unserer Reise eingehender

[54]) Bis jetzt erschienen: R. Bartsch, Österreichisch-ungarische Militärverwaltung in Montenegro, Jurist. Blätter 1917; E. Perels, Montenegro und Albanien unter österreichisch-ungarischer Verwaltung, Österr. Volkswirt 1918; Ernst Oberhummer, Montenegrinisch-albanische Wirtschaftsbilder. Österr. Monatsschr. f. d. Orient 1917.

berichtet wird, seien hier nur wenige Bemerkungen angefügt. Montenegro bildet in den Grenzen des Königreiches, wie sie bei Ausbruch des Weltkrieges bestanden, seit Februar 1916 ebenso wie der von unserer Monarchie besetzte Teil Serbiens ein einheitliches „k. u. k. Militär-Generalgouvernement" mit dem Regierungssitz in Cetinje. Dem mit militärischem Range bekleideten k. u. k. Generalgouverneur, zurzeit Exz. Graf Clam-Martinic, steht ein Zivillandeskommissär zur Seite.

Das Land war seit alter Zeit in 8 Bezirke geteilt, welche als Überrest der einstigen türkischen Oberherrschaft die auch in der Türkei für die Unterteilung der Sandschaks beziehungsweise der „Kasa's" (Kreise) übliche Bezeichnung „Nahije" führten. Davon entfielen 4 auf die eigentliche Crnagora, 4 auf die erst später damit verbundene Brda. Als Durchschnittsgröße ergab sich bei einem Areal von rund 4400 km² (vor 1878) eine Fläche von 550 km² (eine Bezirkshauptmannschaft in Niederösterreich hat durchschnittlich 850 km²). Wegen der Kleinheit des Staatsgebietes ist auf neueren Karten die administrative Einteilung des Landes selten ersichtlich gemacht[55]). Insbesondere fehlt eine solche Übersicht für das durch den Berliner Kongreß erweiterte Gebiet. Aus den dürftigen Angaben zur Bevölkerungsstatistik von 1896 (siehe oben) war nur zu ersehen, daß die Zahl der Bezirke um die Primorje (Küste) vermehrt war. Zuletzt, nach dem Balkankrieg, sollen es 10 Bezirke gewesen sein, die wieder in 56 (nach anderen Angaben 76 oder 83) Kapetanate, einer wohl mit der Stammesgliederung des Volkes zusammenhängenden Einteilung, zerfielen. Die Militärverwaltung hat in Anlehnung an die alte Bezirkseinteilung, doch mit mehrfach veränderten Grenzen, 8 Kreise geschaffen, in denen der Schwerpunkt der Landesverwaltung liegt. Die Mittelpunkte der Kreisverwaltung sind Cetinje, Stari Bar (Antivari), Podgorica, Nikšić, Kolašin, Plevlje,

[55]) Am besten von H. Kiepert, Das Fürstentum Crnagora oder Montenegro, 1 : 500.000. Zeitschr. f. allgem. Erdkunde, N. F., 1862, Taf. III (dazu Text von W. Koner, S. 217 ff.) sowie auf der Nebenkarte gleichen Maßstabes zu seiner „Generalkarte der Europäischen Türkei", 1 : 1,000.000 (Berlin 1870 u. ö.). Über die Einteilung des Landes in Nahijen vgl. auch A. Boué, „Die Europäische Türkei" (deutsche Ausgabe, 1889), II, S. 117 f., und Rowinskij, Bd. II.

Berane[56]), Ipek. Nach den letzten Ziffern für Areal und Bevölkerung beträgt der Durchschnitt für einen Kreis 1875 km² (in Dalmatien hat die größte Bezirkshauptmannschaft Spalato 1890 km²) und 54.500 Einwohner (in Dalmatien haben die Bezirke von 16.000—102.000 Einwohner). Die Kreise zerfallen in je 2—4, im ganzen 26 Bezirke, die man als Verwaltungsgrößen unseren Bezirksgerichten vergleichen kann; Durchschnitt 577 km², 16.800 Einwohner. Die unterste Instanz der Verwaltung bildet die neugeschaffene Gemeindeorganisation, im ganzen 215 Gemeinden.

Eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben unserer Verwaltung war die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und sonstigen notwendigen Bedarfsartikeln. Waren in Montenegro wie auch in den Bergdistrikten Albaniens die Existenzbedingungen durch die Natur des Landes von Haus aus sehr dürftige, so wurden dieselben durch den Balkankrieg und die folgenden Ereignisse, insbesondere den Rückzug der serbischen Armee durch Albanien, noch weiter verschlimmert. Der in Montenegro früher auf 1 Million bezifferte Viehstand, der Hauptbesitz des Landes, war seit 1912 auf 400.000 heruntergegangen. Um eine zweckmäßige Verteilung der vorhandenen Bestände zu ermöglichen, wurden bei allen Kreiskommanden Kreismagazine[57]) errichtet, deren Organisation unser besonderes Interesse erregte. Aus diesen Sammelstellen werden an die Bevölkerung Lebensmittel zu festgesetzten Preisen, nach Bedarf auch gratis verteilt. Gewisse Artikel werden an Kaufleute nur gegen Bezahlung in Gold verabfolgt, wobei sich zeigt, daß bei der wohlhabenden Bevölkerung Gold verschiedenster Währungen in erstaunlicher Menge vorhanden ist.

Eine besondere Einnahmsquelle für Montenegro und Nordalbanien bildet der Skutarisee mit seinem Reichtum an Fischen. Wir haben bereits im Reisebericht der Fischereistation in Rijeka Erwähnung getan, wo der Betrieb für Montenegro zentralisiert ist. Dabei muß mit den altüberkommenen Rechten der drei am See wohnenden Stämme gerechnet werden, welchen in bezug auf das Eigentumsrecht

[56]) Erst 1917 vom Kreis Ipek abgetrennt. Vgl. oben die Bevölkerungsdaten!

[57]) Siehe Abb. 3 auf Taf. VIII. Näheres bei Perels a. a. O.

die Eigenschaft einer juristischen Person zukommt. Es ist das zugleich ein Beispiel dafür, wie die ursprünglich allen Völkern eigene, in Europa aber sonst nur noch in Albanien erhaltene Stammesgliederung hier noch kräftig fortbesteht[58]). Im übrigen verweise ich bezüglich der Fischerei auf die Angaben bei Hassert[59]) und Haberlandt[60]).

Bezüglich der Bodenkultur sei bemerkt, daß in Montenegro etwa 43% auf unproduktives Areal gerechnet werden müssen: von den übrigen entfallen 10% auf Ackerland, 26% auf Wiesen und Weiden, 20% auf Wald. Für die Verbesserung des Ackerbaues ist durch Einführung landwirtschaftlicher Geräte Sorge getragen worden. Die Hauptbrotfrucht ist der Mais. Über den Tabakbau wurde bereits oben gesprochen. Bemerkenswert ist ferner, daß die Ertragsfähigkeit der neu erworbenen Gebiete Montenegros, insbesondere des Kreises Ipek, jene der alten weit überwiegt.

Die in beiden Verwaltungsgebieten geltende Währung ist natürlich die österreichisch-ungarische. Daneben kursiert in Montenegro, wo es bis 1908 neben unserer Währung nur (in Wien geprägte) Scheidemünzen gab, noch das neue heimische Papiergeld nach der Einheit des Perper = 1 Frank. Mit dem Wort Perper hat man auf eine alte Rechenmünze byzantinischen Ursprungs zurückgegriffen, die im Handel von Ragusa eine Rolle spielte[61]). Um einer Inflation von außen mit Perperscheinen vorzubeugen, mußte das Verhältnis zu Kronenwährung fest ausgedrückt werden und wird hiernach 1 Perper = ½ Krone gerechnet.

Amtliche Bekanntmachungen werden in Montenegro in deutscher und serbischer, in den Bezirken mit albanischer

---

[58]) Die Stammesverfassung der Montenegriner ist besonders eingehend bei Rowinskij, Bd. II, behandelt, für die alte Zeit bei Jireček, Geschichte der Serben, S. 133 ff.

[59]) Der Skutarisee, Globus, S. 62 (1892).

[60]) Kulturwissenschaftliche Beiträge, S. 41 f.

[61]) Genaueres bei C. Jireček, Die Bedeutung von Ragusa in der Handelsgeschichte des Mittelalters (Almanach d. kais. Akad. d. Wissensch., 1899), S. 428 f.; Illyr.-alban. Forschungen, I, S. 84 ff. (*ὑπέρπυρον* „im Feuer geprägt", eine byzantinische Goldmünze, als *yperperus*, slaw. *perpera* Rechenmünze = 12 oder 18 *denarii grossi*. Im 13. Jahrhundert galt ein venezianischer *ducatus* = 1·2, im 14. Jahrhundert = 2, im 15. Jahrhundert = 3 *yperperi*).

Bevölkerung (z. B. Podgorica) auch in albanischer Sprache angeschlagen, wobei aber der serbische Text grundsätzlich immer in kroatischer Schrift gegeben wird, an welche sich die Leute allmählich gewöhnen. In Albanien sind die Erlässe wie auch die Straßenaufschriften in Skutari albanisch und deutsch, sonst nur albanisch.

Über die Verwaltung in Albanien, das in 6 Bezirke (mit 3 Exposituren) und 24 Kreise geteilt ist, behalte ich mir für meinen nächsten Bericht genauere Angaben vor. Neben der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln war die Verbesserung der Verkehrswege eine der wichtigsten Aufgaben und gewaltige Summen sind hierfür aufgewendet worden. Für den Geldverkehr sorgt u. a. jetzt eine Filiale des Wiener Bankvereines in Skutari. Papiergeld ist bei den Einheimischen nicht beliebt und ein Vorrat an Silbergeld besonders bei Reisen auf dem Lande notwendig. Vielfach ist aber dem Eingeborenen seine Ware um Geld überhaupt nicht feil, da die so schwer zu beschaffenden Lebensmittel und andere Tauschobjekte für ihn ein wertvolleres Äquivalent bilden. Bezüglich der wirtschaftlichen Verhältnisse Albaniens möchte ich nur noch auf die reichhaltigen Berichte der k. u. k. Konsularämter in Durazzo, Skutari und Valona hinweisen, welche das k. k. Handelsmuseum noch während des Krieges veröffentlicht hat[62]). Aus den dort mitgeteilten Ziffern ist zu ersehen, ein wie großes Interesse unsere Monarchie auch an der wirtschaftlichen Entwicklung dieses Landes hat und wie wichtig es bei den kommenden Friedensverhandlungen sein wird, unsere durch die Heldentaten des Heeres errungene Stellung auch bei der künftigen Neugestaltung des Landes zu behaupten.

Bilder.

Der Reisegruppe waren vom k. u. k. Kriegspressequartier zwei Unteroffiziere als Photographen beigegeben worden. Von diesen wurde eine große Anzahl Aufnahmen gemacht, welche sich in der Lichtbildstelle des k. u. k. Kriegspressequartiers befinden und für den Vortrag neben meinen eigenen Aufnahmen bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden. Hier kann nur eine kleine Auswahl davon zur Abbildung gelangen.

[62]) Albanien, Wirtschaftliche Verhältnisse, 1913, Wien 1914. Dgl. 1914, Wien 1915. Verlag des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

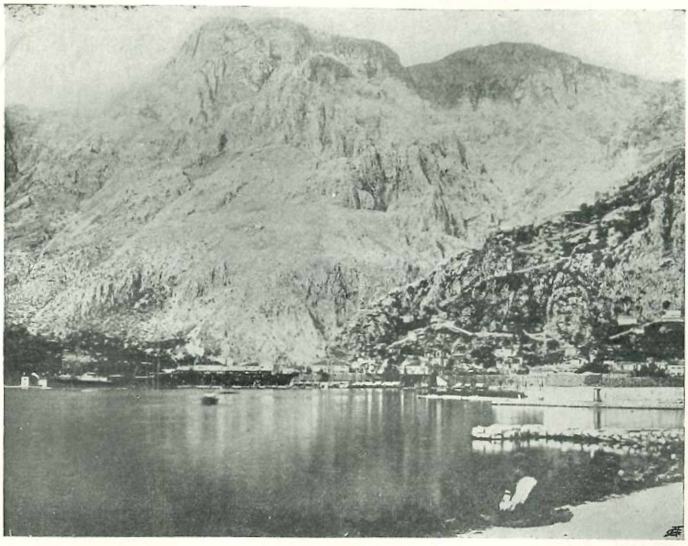

Abb. 1. Der Lovćen von Cattaro aus.
Nach einem Lichtbild des Geographischen Institutes der Wiener Universität.

Abb. 2. Unsere Autos bei Njeguš.
Nach einer Photographie von Dr. Eugen Oberhummer.

Abb. 3. K. u. k. Kreismagazin Cetinje.
Lichtbildstelle des k. u. k. Kriegspressequartiers.

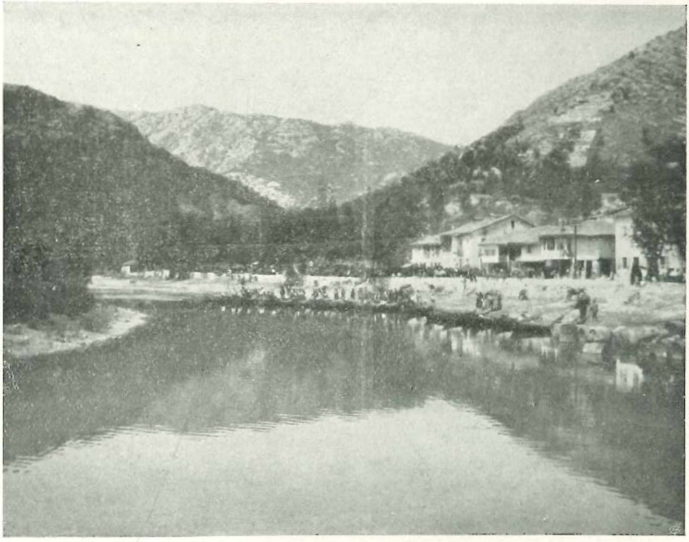

Abb. 4. Hafen von Rijeka.
Nach einer Photographie von Dr. Eugen Oberhummer.

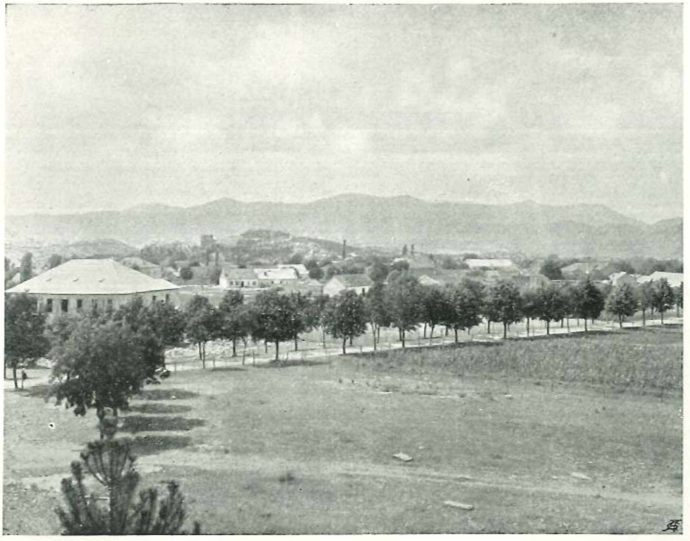

Abb. 5. Nikšić.
Lichtbildstelle des k. u. k. Kriegspressequartiers. Photographie von Windrich.

Abb 6. Skutarisee vor Virpazar (23. Juli 1918).
Nach einer Photographie von Dr. Eugen Oberhummer.

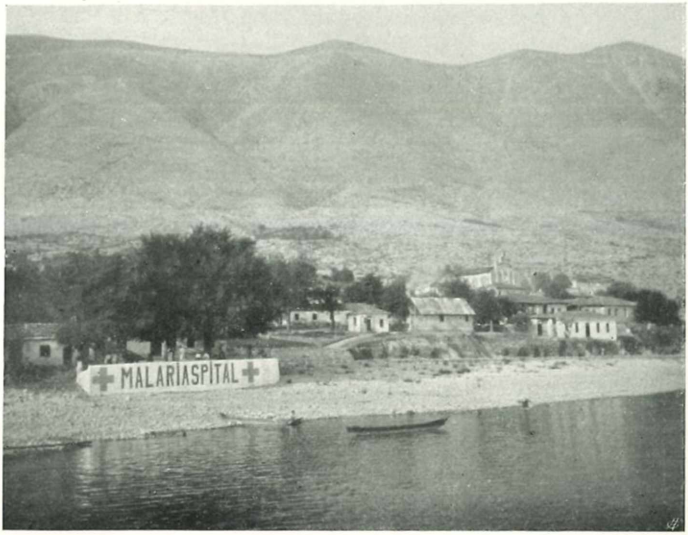

Abb. 7. Široka mit Taraboš.
Nach einer Photographie von Dr. Eugen Oberhummer.

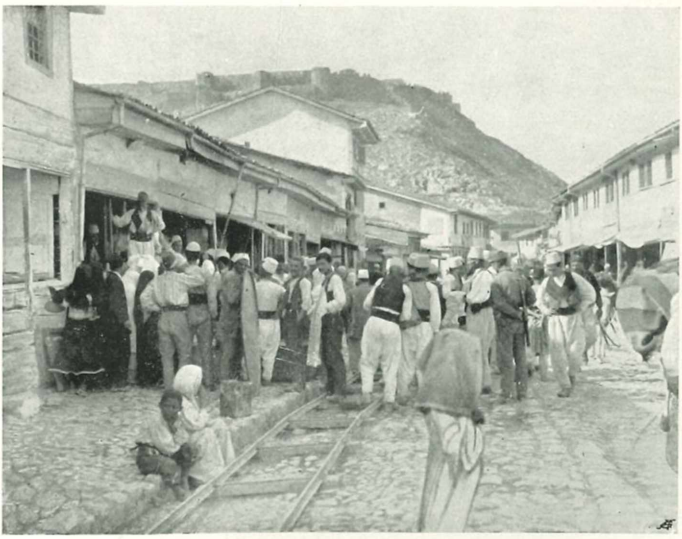

Abb. 8. Straßenszene (Versteigerung) im Bazar von Skutari.
Im Hintergrund das Kastell
Lichtbildstelle des k. u. k. Kriegspressequartiers. Photographie von Windrich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: 61

Autor(en)/Author(s): Oberhummer Eugen

Artikel/Article: Montenegro und Albanien unter österreichisch-ungarischer Verwaltung. 313-346